

Lehrer Johannes Schmid in Herisau 1871-1929

Autor(en): **Schiess, Emil**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **57 (1930)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrer Johannes Schmid in Herisau

1871 — 1929

Von Emil Schieß.

Die Aufgabe des Volksschullehrers, im kleinen Kreise zu wirken, reinigend und bildend, rastlos und energisch tätig zu sein, ist ernst und schwer. Dieselbe setzt neben andern Faktoren eine gewisse Begabung und Vorbildung, idealen Sinn und festen Willen des Schaffenden voraus und verlangt ausserdem volles Verständnis von Ziel, Richtung und Weg der Wirksamkeit. Wo nun der rechte Mann zur rechten Zeit an den geeigneten Ort kommt und in zweckmässiger Weise gestaltet, da ist gedeihliches Wirken und reiche Ernte zu erwarten. Diese idealen Voraussetzungen trafen bei Johannes Schmid in hohem Masse zu; denn segensreich war sein Wirken, und reich seine Ernte.

Johannes Schmid, von Urnäsch, wurde am 2. August 1871 im Sonder, Gemeinde Stein App., geboren. Er war der Sohn einfacher, arbeitsamer Leute, die ihr tägliches Brot am Webstuhl verdienten. Der Verstorbene genoss eine äusserst einfache Erziehung und verlebte eine sehr bescheidene Jugendzeit. Krankheit und Schicksal lösten das elterliche Band gar früh, weshalb Johannes nacheinander zu seinen Grosseltern und zu einer Pflegefamilie in Stein kam. Nachdem der Verblichene die Seminarzeit von 1889—1892 absolviert und die Patentprüfung mit gutem Erfolg bestanden hatte, trat er als junger Lehrer seine erste Stelle in Benken (Kt. Schaffhausen), und ein halbes Jahr darauf seine zweite in Herblingen desselben Kantons an, woselbst er, der idealveranlagte Pädagoge, die ersten Versuche zu seiner segensreichen Lehrtätigkeit machte. Im Jahre 1893 berief ihn die Gemeinde Teufen durch Herrn Pfarrer Diem in seinen Heimatkanton, wo ihm die schwere Aufgabe der Führung der Gesamtschule im Tobel übertragen wurde. Dort gründete Johs. Schmid seinen Ehestand, indem er sich im gleichen Jahre mit Emma Eugster, von Heiden,

vermählte. Der Ehe entsprossen fünf Kinder. Anlässlich der Trennung der Schule Tobel, anvertraute ihm die Schulbehörde die neu geschaffene Oberschule in der Gählern. Im Herbst 1906 erkrankte seine treue, tüchtige Gattin. Kurz vor Weihnachten 1907 wurde ihm dieselbe als gute Lebensgefährtin im besten Alter entrissen. Eine herbe Zeit harter Prüfung brach für den jungen Mann an, namentlich angesichts seiner ziemlich zahlreichen Familie. Mit männlicher Energie und festem Vertrauen auf eine bessere Zukunft hielt der Verblichene durch. Nachdem an ihn von auswärts bereits mehrmals verlockende Rufe ergangen waren, folgte er im Jahre 1908 einem solchen an die Ganztagschule Kreuzweg-Herisau. Dasselbst verehelichte er sich zum zweitenmal, und zwar mit Gertrud Eugster, einer Schwester seiner ersten Frau. Dieser Ehebund wurde mit weitem drei Kindern gesegnet, die heute mit ihrer schwergeprüften Mutter am Grabe des leider so früh verstorbenen und allezeit treu besorgten Gatten und Vaters trauern.

Das grosse und starke Vertrauen, das dem lieben Heimgegangenen auch vonseiten der Behörden in hohem Masse beschieden war, stellte an ihn im Jahre 1911 die ehrenvolle Anfrage behufs Uebernahme der Vaterstelle an der Waisenanstalt Herisau. Damals stand Johannes Schmid in der Vollkraft seines Lebens. Nach reiflicher Ueberlegung folgte er dem an ihn ergangenen Ruf. Verschiedene wechselnde Schicksale sowohl, als auch Rücksichtnahme auf seinen etwas gefährdeten Gesundheitszustand liessen in ihm nach 5½jähriger, treuer Wirksamkeit in der Anstalt den Entschluss reifen, sich im Jahre 1916 um die freigewordene Schulstelle an der Unter- schule in der Emdwiese zu bewerben. Die Behörden entsprachen dem Wunsche des Herrn Schmid, und so stand dieser bis zu seinem Hinschiede seiner neuen Stelle mit zunehmender Beliebtheit vor. Im Jahre 1927 wurde der vorbildliche Jugenderzieher von einer ziemlich ernsthaften Schlagstörung heimgesucht, so dass er von da an mit einem fühlbaren Leiden zu kämpfen hatte, trotzdem sich sein Zustand zeitweise wieder merklich zu bessern schien. Am 10. November 1929 ereilte ihn ein zweiter und tags darauf ein dritter Schlaganfall. Hierauf wurde



Lehrer Johannes Schmid, Herisau †
1871 - 1929

der Getroffene gezwungen, das Schmerzenslager aufzusuchen, in der Hoffnung jedoch, den Schulstab noch nicht für immer aus den Händen geben zu müssen. Es kam anders. Die ärztliche Kunst vermochte das teure Leben nicht mehr zu halten. Zunehmende Herzschwäche liess bald das schlimmste befürchten. Sonntag den 24. November, nachmittags 1/2 2 Uhr, trat der Tod als Erlöser an das Sterbebett und brachte dem schwerkranken und müden Erdenpilger die verdiente Ruhe. Ergreifende Stille zog damit in die Emdwiese ein. Das Leid in der schwergeprüften Familie war begreiflicherweise gross; aber ebenso sicher erwies sich die allgemeine und aufrichtige Teilnahme unter der Bevölkerung.

Johannes Schmid war vor allem ein braver und treu besorgter Familienvater, dem das Wohlergehen und das Glück seiner Familie Herzenssache waren. Im engsten Kreise seiner Lieben fühlte sich der vorbildlich Genügsame am wohlsten. Ein harmonisch ausgeglichener Charakter voll biederer Treue war eine Zierde an ihm und verschaffte ihm allgemeine Verehrung. Als vorzüglicher Lehrer der Kleinen erfreute sich der Verblichene eines beneidenswerten Vertrauens. Der mit einer seltenen Mitteilungs-gabe ausgerüstete Erzieher schätzte und liebte den engen Kontakt zwischen Elternhaus und Schule sehr, sodass er den oft ratlosen Eltern vielfach ein guter, psychologischer Berater und helfender Tröster sein konnte. Die Wirksamkeit Schmidts gestaltete sich zunehmend zu einer höchst fruchtbaren Tätigkeit. Sein Umgang mit den Kleinen war mild und freundlich und von einer hinreissenden Liebe beseelt. Seiner Umgebung gegenüber zeigte sich Johs. Schmid stets als eine einnehmend schlichte Persönlichkeit, so dass man sich in seiner Nähe wohl fühlen musste.

Der Entschlafene stellte seine Kräfte der Oeffentlichkeit auch noch in manch anderen Beziehungen zur Verfügung. So war er lange Zeit ein eifriges Mitglied der Halbtagschulkommission. Bis zu seinem Hinschiede versah der Heimgegangene das Ressort als Depotverwalter der Appenz. Gemeinnützigen Gesellschaft für die Verbreitung guter Schriften. Durch rege Werbung eines stets wachsenden Lesekreises leistete er damit auf dem

Gebiete der Gemeinnützigkeit schätzenswerte Dienste. Als Mitglied der Kirchenvorsteherschaft genoss er hohe Achtung. Die appenzellische Lehrerschaft wusste seine Fähigkeiten damit zu würdigen, dass sie den guten Berater in den Vorstand des Kantonalen Lehrervereins wählte, dem er eine schöne Anzahl von Jahren angehörte. Namentlich in kritischen Zeiten wurden seine wohlerwogenen Ratschläge oft zur Richtlinie des Handelns. Auf dem pädagogischen Gebiete stellte ihn sein tiefes Empfinden für alles Echte und Lebenswahre der modernen Richtung gegenüber in die Reihe der vorsichtig Abwägenden. Als Freund des Gesanges erfreute sich der Verstorbene ungeteilter Sympathie. Er war auch dichterisch veranlagt und verfügte über eine feine Beobachtungsgabe. Herr Schmid war überhaupt ein Mensch in des Wortes bester Bedeutung, ein wahrer Jünger Pestalozzis. Er war ein ruhiger, stiller, friedliebender Mann, der seinen geraden Weg ging und seines Berufes Pflichten, ohne sich um die Handlungen anderer Menschen oder um unnütze Dinge zu bekümmern, treu erfüllte. Er ruhe im Frieden, den er, solange es um ihn Tag war, jedem seiner Mitmenschen als Verehrer des Guten und Schönen mit seinem allezeit friedliebenden und sanftmütigen Herzen so gerne gönnte. Für uns sei er ein Vorbild!

Nach Verklingen eines ergreifenden Grabgesanges durch die »Harmonie« Herisau wurde sein Leichnam Dienstag den 26. November in stiller Wehmut unter grossem Trauergeleite zur ewigen Ruhe gebettet. — Als letzten Scheidegruss seien dem Verblichenen die folgenden zutreffenden Worte gewidmet:

»Ein Herz, das Sanftmut übet, besitzt einst das Reich,
Ein Herz, das Frieden liebet, ist Gottes Kindern gleich,
Ein Herz, das Kranken, Armen Barmherzigkeit erzeugt,
Erlanget auch Erbarmen: Gott bleibt ihm hoch geneigt.«
